Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

240 (14.10.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. IX. 3300.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 240 | **Montag, den 14. Oktober 1935** | **107. Jahrgang**

40. Geburtstag des Reichsstatthalters

Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner feierte am 13. Oktober seinen 40. Geburtstag. Geboren in Lindach bei Eberbach, entstammt er einer alteingesessenen fränkischen Bauernfamilie, besuchte zunächst die Volksschule und später das Lehrerseminar. In den Augusttagen 1914 eilte Robert Wagner als Kriegsfreiwilliger zu den Waffen. Er trat beim badischen Grenadierregiment 110 in Mannheim ein und erwarb sich an der Westfront schon bald das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Seine Leistungen führten zur Beförderung zum Leutnant. Drei Jahre hindurch stand der junge Offizier an der Spitze seiner Kompagnie. Nach dem Kriege führte ihn der Weg mit seinem Truppenteil nach Thüringen und zwei Jahre später zur Infanterieschule nach München. Hier lernte er Adolf Hitler kennen und schloß sich den Reihen seiner Kämpfer an. Als solcher erlebte er den 9. November 1923 und mußte dann nach dem schmählichen Verrat mit dem Führer als „Hochverräter" in die Festung Landsberg wandern. Im Frühjahr 1925 aus der Festungshaft entlassen, mußte Wagner aus der Reichswehr ausscheiden. Der Führer beorderte ihn in seine Heimat, um hier die nationalsozialistische Bewegung aufzubauen. Dies ist Robert Wagner in zähem Ringen gelungen.

Dank der unermüdlichen Arbeit des Gauleiters und seiner wenigen Getreuen brachte die Landtagswahl 1928 bereits 26 300 Stimmen für die NSDAP. Unentwegt führte Robert Wagner den Kampf weiter, trotz aller Unbill, die er unter dem schwarz-roten Regiment zu erleiden hatte. 1929 brachten die Landtagswahlen annähernd 100 000 Stimmen für die Partei und nun begann der unaufhaltsame Aufmarsch, der zum 30. Januar 1933 führte. Vorübergehend in der Reichsorganisationsleitung, kehrte Robert Wagner bereits wenige Monate später als Reichskommissar nach Baden zurück. Als dann der Führer am 26. März 1933 die kommende Reichsreform verkündete, da stand für jeden Nationalsozialisten Badens fest: nur Robert Wagner kann Reichsstatthalter werden! Und so kam es. Der Führer lohnte die außerordentlichen Verdienste seines Gauleiters in Baden und ernannte ihn aufgrund des Reichsstatthaltergesetzes vom 5. Mai 1933 zum Reichsstatthalter in Baden. Das ganze badische Volk entbietet ihm zum Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Die enge Verbundenheit des Jubilars mit seinem Gau kennzeichnet nichts besser als die Tatsache, daß er auch als Reichsstatthalter die Gauführung weiter behielt und dadurch mit seinem Werk verwachsen bleibt, das er vor nunmehr 10 Jahren ins Leben gerufen hat: das nationalsozialistische Bollwerk in der äußersten Südwestecke des Reiches.

*

Der Führer und Reichskanzler richtete an Reichsstatthalter Robert Wagner in Karlsruhe folgendes Telegramm:

Zum heutigen Geburtstage sende ich Ihnen, mein lieber Parteigenosse Wagner, meine herzlichsten Glückwünsche.

gez. Adolf Hitler.

*

bld. **Karlsruhe,** 13. Okt. In schlichter und zurückgezogener Weise beging der Reichsstatthalter und Gauleiter in engstem Kreise seiner Familie und weniger alter Kämpfer der Bewegung seinen 40. Geburtstag. Am Vorabend veranstalteten die Einheiten der HJ. einen Aufmarsch vor die Wohnung des Statthalters. Kurz nach 8 Uhr trafen die Staffettenläufer der 12 Banne ein und erstatteten dem Reichsstatthalter, der in Begleitung des Gebietsführers Kemper erschienen war, Meldung. Nachdem der Gebietsführer die Kampfparolen der einzelnen Banne verlesen hatte, hielt er eine kurze Ansprache, in der er auf die Oktoberaktion der HJ und deren glänzende Erfolge hinwies. Aus seiner Rede war zu entnehmen, daß in allen Orten fast restlos die Jugend sich in die Reihen der Staatsjugend, der Hitlerjugend eingeführt hat. Es gibt Orte, in denen 100 % der Jugend der Hitlerjugend angehören. Zum Schluß verwies Pg. Kemper noch auf die große sportliche Leistung, die dieser Staffellauf bewiesen habe und brachte abschließend auf Volk und Führer ein Sieg Heil aus. Das Horst Wessellied und das Lied der Jugend „Unsere Fahne flattert uns voran" bildeten den Abschluß dieser schlichten Feierstunde. Am Sonntag vormittag marschierten die Gliederungen der Bewegung, SA, SA-Reserve, SS, NSKK, Politische Leiter unter klingendem Spiel vom Festhalleplatz aus über die Ettlingerstraße vor die Wohnung des Reichsstatthalters, wo sich bereits eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Unter Führung des Kreisleiters Pg. Willi Worch begaben sich die Führer der aufmarschierten Formationen in die Wohnung des Reichsstatthalters, wo der Kreisleiter ein prächtiges Blumengebinde dem Reichsstatthalter überreichte. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten der Reichsstatthalter in Begleitung des Kreisleiters, des SS-Brigadeführers Diehm und des SA-Standartenführers Ancel die Front der Formationen ab. Damit war die Ehrung zu Ende. Im Anschluß hieran formierten sich die Kolonnen zum Aufmarsch über die Kaiserstraße. Am Lorettodenkmal an der Hauptpost erfolgte der Vorbeimarsch vor Standartenführer Ancel und Kreisleiter Worch.

Feierliche Eröffnung des Winterhilfswerks 1935/36 im Gau Baden

bld. **Karlsruhe,** 12. Okt. Im großen Saale des früheren Landtagsgebäudes versammelten sich am Samstag vormittag die Mitglieder des Gaubeirates für das WHW, die aus allen Landesteilen hierher gekommen waren, zur feierlichen Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36 im Gau Baden. Der Saal war mit den Bannern des Dritten Reiches, Lorbeer und Girlanden festlich geschmückt. Vor dem Präsidium war inmitten eines Pflanzenhaines die Büste des Führers aufgestellt. Nach einem Vortrag des Popp'schen Orchesters und eindrucksvoller Wiedergabe des Sprechchors „Es schritt ein Sämann" von Linke durch Hitlerjungen richtete der Gaubeauftragte des WHW, Gauamtsleiter Pg. Dinkel an die Anwesenden herzliche Begrüßungsworte. Sein besonderer Gruß galt dem Ministerpräsidenten Köhler, der den am Erscheinen leider verhinderten Reichsstatthalter Robert Wagner vertrat.

Pg. Dinkel unterbreitete sondann den

Rechenschaftsbericht des WHW 1934/35.

Ueber den gigantischen Umfang dieser sozialen Großtat geben folgende Zahlen Aufschluß: Bei einer Bevölkerung in Baden von 2 413 000 betrug der Stand der Hilfsbedürftigen monatlich durchschnittlich 412 813 oder 17,11 % der Gesamteinwohnerzahl. Monatlich wurden durchschnittlich 141 031 Haushaltungen unterstützt, d. s. 23,06 % der Gesamtzahl an Haushaltungen. Neben 218 besoldeten Helfern des WHW waren 21 000 Helfer ehrenamtlich und freiwillig tätig.

Die Gesamthöhe der Sachspenden erreichte den Betrag von RM. 2 916 659, die der Geldspenden die Summe von 5 006 820, so daß sich ein Gesamtspendeaufkommen von 7 923 479 RM. ergibt. Die Sachspenden hatten einen Gebrauchswert von RM. 11 634 020, die Lebensmittel (Kartoffeln, Brotgetreide und Mehl) standen mit RM. 1 921 178 im Wert, während der Gebrauchswert der Kleidungsstücke RM. 673 188 erreichte. Die Lohn- und Gehaltsabzüge zugunsten des WHW bezifferten sich auf RM. 1 265 087. Von Firmen, Organisationen und Einzelpersonen sind an einmaligen und laufenden Spenden RM. 1 856 359 eingegangen, die Eintopfsonntage erbrachten RM. 1 115 365. Von der Reichsführung sind dem Gau Baden an Sachspenden zuschüßlich RM. 1 560 265, in bar RM. 250 000 gegeben worden. Ferner ist zu erwähnen, daß zum 30. Januar 1935 die Ausgabe von 419 970 Stück Lebensmittelgutscheinen im Wert von RM. 209 985 erfolgte.

Das Winterhilfswerk hat nicht zuletzt auch auf das badische Wirtschaftsleben befruchtend gewirkt. So erhielten Textilfirmen Aufträge an Kleidungsstoffen, auch erfolgten Aufträge zur Lieferung von Schuhen, beides ergibt eine Auftragssumme von zusammen RM. 863 642. Für Haushaltungsgegenstände, Betten und Bettstellen wurden rund RM. 200 000 aufgewendet. Am Schluß des Rechenschaftsberichts ist die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß das Winterhilfswerk 1934/35 gegenüber jenem von 1933/34 ein Spendenmehraufkommen von RM. 1 045 290 aufzuweisen hat.

Pg. Dinkel führte anschließend folgendes aus: Obige Zahlen zeigen nicht im Entferntesten den tatsächlichen Wert des Geleisteten. Es kommt nicht zum Ausdruck wieviel harte Not gelindert und wieviel Volksgenossen wieder aufgerichtet werden konnten. Die Zahlen sagen nicht, welch große Opfer Sammler und Spender gebracht haben. Volksgenossen, selbst arm, ließen es sich nicht nehmen, ihr Scherflein zu geben, unzählige Leute mit kleinem Einkommen spendeten durch freiwillige Abzüge, Tausende und Abertausende haben sich in den Dienst der Arbeit gestellt, sind täglich treppauf, treppab gegangen und haben bei jedem Wetter unermüdlich ihre Pflicht getan. Uns wurden erhebende Beispiele von Pflichterfüllung der Helfer und Helferinnen gemeldet. Auch dieses Jahr werden wieder viele Tausende hilfsbereiter Menschen der Sache dienen. Mögen alle Volksgenossen ihre Pflicht tun und mögen sich die vom Schicksal besser Bedachten nicht durch andere beschämen lassen. Man möge nicht Almosen geben, sondern Opfer bringen. Nur dann wird Segen auf dem Werke ruhen, wenn die Opfer nicht erzwungene, sondern freiwillige sind und das Herz dabei ist. Jeder Volksgenosse muß fühlen, daß das Volk hinter ihm steht. Niemand soll hungern und frieren, wo die deutsche Fahne weht! Das geloben wir als heiligste Pflicht.

Nun ergriff Ministerpräsident Köhler das Wort. Er führte aus: Am vergangenen Mittwoch hat der Führer mit einem leidenschaftlichen Appell an die gesamte Nation zur neuen Gemeinschaftstat im Rahmen des Winterhilfswerkes aufgerufen. Wir sind heute hier versammelt, um, dem Willen des Führers gemäß, auch in Baden den Kampf gegen vorhandene Not und vorhandenes Elend aufzunehmen. Niemand wird daran zweifeln, daß das gewaltige Werk der Nächstenliebe in Baden besonders notwendig ist. Wenn es auch dank der Maßnahmen der Reichsregierung und dank des Einsatzes des Landes gelungen ist, die Not in Baden zurückzudrängen und die Zahl der Arbeitslosen von 180 000 auf 60 000 herabzudrücken, so kann doch kein Zweifel bestehen, daß es heute noch in unserer engeren Heimat viele Menschen gibt, die nicht das haben, was sie haben müßten und was wir ihnen wünschen möchten. Daraus geht hervor, daß unsere Aufgabe nicht erfüllt sein kann und wir eine neue große Aufgabe vor uns sehen.

Wenn man sagt, daß die Betreuung der Arbeitslosen, der Kranken und Siechen Aufgabe des Staates sei, so ist darauf hinzuweisen, daß sich der nationalsozialistische Staat dieser Aufgabe nicht entzogen hat. Wir haben aber darüber hinaus eine Verpflichtung zu erfüllen, und diese Leistung kann nur überstaatlich sein. So will es das Winterhilfswerk.

Warum nun diese Verpflichtung? Dafür sprechen dreierlei Gründe:

1. Wir sind zur Hilfeleistung verpflichtet, weil wir Sozialisten sind. Wir wollten dem Volke den wirklichen Frontkameradschaftsgeist geben, denn nur in ihm kann es seinen Schicksalskampf bestehen. Dieser Geist der Kameradschaft, den wir auch in Friedenszeiten pflegen wollen, war maßgebend für das WHW, für seine Helfer und für die, die Opfer bringen sollen und müssen. Sie sollen nicht gebracht werden mit pharisäerhafter Ueberheblichkeit, die nur ein Almosen hinwirft. Nein, man muß im Opfer einen Akt der Kameradschaft sehen. Dieser Sozialismus ist die größte und gewaltigste Triebfeder, die uns vorwärts treibt und uns nie erlahmen läßt.

2. Wir müssen das Werk wollen, aus der völkischen Notwendigkeit heraus. Wenn wir das Blut vermehren und unsere schützende Hand darüber halten wollen, so ist es selbstverständlich, daß wir die Menschen unseres Blutes nicht verkommen lassen, daß wir sie durch unsere Hilfe vielmehr erhalten. Das WHW hat damit die besondere Aufgabe, die kommende Generation zu betreuen. Es ist eine schwere Aufgabe, die vom WHW und der NSV schon bisher in vorbildlicher Weise durchgeführt wurde.

3. Entspringt das WHW der politischen Notwendigkeit, denn die Stärke der Nation beruht auf ihrer inneren Geschlossenheit. Und darum muß das WHW den letzten Volksgenossen erfassen. Es ist wohl das größte Erlebnis, daß es unserem Führer gelungen ist, das gesamte Volk zu einer Einheit zusammen zu schweißen.

Der Ministerpräsident erinnerte dann an die befruchtenden Auswirkungen des WHW auf die badische Wirtschaft. Er dankte den Stellen in Berlin und in Baden für die verständnisvolle Unterstützung bei dem Bestreben, die Wirtschaft zu beleben und gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch weiterhin in der gleichen vertrauensvollen Zusammenarbeit diese Probleme gelöst werden. Anerkennung und Dank verdienten die Helfer und Helferinnen, die unter den schwierigsten Umständen ihre Pflicht erfüllen. Der Ministerpräsident richtete in diesem Zusammenhange den Appell an die Bevölkerung, die Erfüllung dieser Pflicht nicht etwa zu erschweren, sondern zu erleichtern. Er verkennt nicht, daß auch das Werk der Betreuung mit Schwierigkeiten verbunden ist und stellte bei dieser Gelegenheit mit Genugtuung fest, daß die geleistete Arbeit eine vorbildliche war, und daß man sich in uneigennütziger Weise für die große vaterländische Aufgabe zur Verfügung gestellt hat.

Vor der Machtergreifung, so fuhr Pg. Köhler fort, hat man uns vorgeworfen, wir wären keine Sozialisten. Wir haben gezeigt, daß es uns ernst ist mit dem Sozialismus. Es hat noch keine Regierung gegeben, die in ähnlicher Form dem Gedanken des Sozialismus zum Durchbruch verholfen hat, wie gerade die nationalsozialistische Regierung. Man macht uns auch den Vorwurf der Unchristlichkeit. Ich glaube nicht, daß es auf dieser Welt eine Nation gab oder gibt, die mehr im Sinne christlicher Nächstenliebe getan hat, als das nationalsozialistische Deutschland. Wir wünschen, daß das Winterhilfswerk in geschlossener Einigkeit vor sich geht. Wir begrüßen die konfessionellen Verbände bei der Mitarbeit und werden niemanden zurückweisen, der mithelfen will. Wir wünschen mit unserem Führer, daß aus unserem Werk Segen ausströmt für die, die betreut werden und die, die Opfer bringen. In diesem Glauben und in dieser Hoffnung erkläre ich im Namen des Reichsstatthalters das WHW in Baden für eröffnet.

Den Worten des Ministerpräsidenten folgte lebhafter Beifall.

Nach einem weiteren Vortrag des Popp'schen Orchesters gab der Gaubeauftragte für das WHW, Pg. Dinkel, der Zuversicht Ausdruck, daß sich das Ergebnis des Winterhilfswerkes 1935/36 dem der früheren Jahre würdig anschließen wird. Es liegen bereits die Zeichnungen einer größeren Anzahl von Spenden vor. Der Ruf des Führers wird auch diesmal verstanden und in die Tat umgesetzt werden. Das freudig aufgenommene Sieg-Heil auf Volk Vaterland und Führer und der Gesang der Nationallieder bildeten den Abschluß der erhebenden Kundgebung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Modell des neuen Reichsluftfahrtministeriums in Berlin

das eins der größten und schönsten Gebäude der Reichshauptstadt wird, von der Ecke Leipziger-Wilhelmstraße gesehen.

(Weltbild, M.)

Richtfest am neuen Reichsluftfahrtministerium

Berlin, 13. Okt. Ein Richtfest größten Ausmaßes, das je in Deutschland begangen wurde, feierte am Samstag die 5000 Mann starke Belegschaft des Neubaues des Reichsluftfahrtministeriums gemeinsam mit dem Bauherrn dem Reichsminister der Luftfahrt, General Göring, in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste auf dem Neubau in der Wilhelmstraße. In der großen Säulenhalle an der Wilhelm- Ecke Leipzigerstraße, fand die feierliche Einmauerung einer bronzenen Kassette statt, in der Dokumente über Ursprung und Geschichte des Bauwerkes enthalten sind. Die Kassette wurde in den Fußboden versenkt und eine schwere Marmorplatte darübergestülpt. Dann tat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General Göring, den Hammerschlag mit folgenden Worten: „Möge dieser Bau so unerschütterlich sein wie unser Wille ist, dem Vaterland zu dienen, damit es ein Volk der Stärke, eine Nation der Ehre und ein Reich der Herrlichkeit bleibe.“ Mit einem Spruch des Bauherrn und des Poliers wurde der Festakt in der Säulenhalle beendet.

Das eigentliche Richten des Baues wurde auf den Terrassen im Garten des Neubaues durchgeführt, von wo aus die große Richtkrone hochgezogen wurde. Nach einer Ansprache des Reichsministers der Luftfahrt, General Göring, zog die Belegschaft geschlossen nach dem Sportpalast, in dem ein Festschmaus der 5000 stattfand, an dem in bunter Folge Arbeiter und Minister, Konstrukteure und Offiziere teilnahmen.

Das Gebäude im Schmuck der Fahnen u. Richtkronen

(Scherl Bilderdienst, M.)

In der Festansprache betonte General Göring: Zum erstenmal feiern wir hier das Richtfest für ein gewaltiges Staatsgebäude, das im Sinne Adolf Hitlers und im Geiste des Nationalsozialismus entstanden ist, für ein Gebäude, das Sinnbild der Kraft des neuen Reiches ist. In wenigen Monaten entstand hier ein Bau, zu dem in früheren Zeiten allein das Feilschen der Parteien schon die doppelte Zeit in Anspruch genommen hätte. Wir sehen wieder einmal, daß es nicht darum geht zu reden, sondern zu arbeiten und zu werken, leidenschaftlich und unermüdlich. In der Disziplin der Architektur drückt sich die Disziplin der Volksgemeinschaft aus. Ein kühner und schlichter Bau ist hier erstanden, festgefügt, wie die Gemeinschaft unseres Volkes. So wie wir mit heißem Herzen wünschen, daß Sturm und Wetter diesem Gebäude niemals einen Riß zufügen, der es sprengen könnte, so wollen wir auch hoffen, daß unsere Gemeinschaft in aller Zukunft zusammenhält. Dieses Haus ist aber auch ein Symbol für die Neugeburt unserer Luftwaffe und ihres vorwärtsstürmenden Geistes. Wir haben dieses Instrument, das man uns einst zerschlagen hat, wieder erstehen lassen und heute schirmt eine starke und kühne Luftwaffe das Reich. Sie findet hier eine Zentrale, einen geistigen Sammelpunkt, von dem aus die Ströme der Kraft bis in die letzte Staffel und die letzte Kompagnie ausstrahlen. Das Gebäude soll aber auch sein eine Hütstätte nationalsozialistischen Geistesgutes.

Bedeutsame Rede

Dr. Fricks in Saarbrücken

Saarbrücken, 13. Okt. Am Samstag abend fand in Saarbrücken eine große Kundgebung statt, auf der Reichsinnenminister Dr. Frick eine bedeutsame Rede hielt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Saarbrückener Oberbürgermeisters Dürrfeld führte Reichsminister Dr. Frick u. a. folgendes aus: Ich überbringe Ihnen die herzlichsten Grüße des Führers und Reichskanzlers, der mich gestern zum Vortrag empfangen hat und der selbst den lebhaftesten Wunsch geäußert hat, Sie bald hier persönlich begrüßen zu können. Sieben Monate sind ins Land gegangen seit dem denkwürdigen Tage, als das Saarland wieder zum Vaterland zurückkehrte. Inzwischen ist die Rückgliederung des Saarlandes an das Reich weit fortgeschritten und nahezu vollendet. Gewaltige Opfer mußten nach der Rückgliederung sowohl von der saarländischen Bevölkerung als auch vom Reich durch erhebliche Zuschüsse gebracht werden, um diese Rückgliederung reibungslos vollziehen zu lassen. Ganz besonderen Dank muß ich dabei dem Reichskommissar für die Rückgliederung, Gauleiter Bürckel, für seine umsichtige und tatkräftige Arbeit abstatten, aber auch der Saarbevölkerung für das große Verständnis und die bewundernswerte Disziplin, mit der sie alle Maßnahmen des Reiches zur Verwirklichung der Rückgliederung aufgenommen hat.

Wir sind uns darüber einig, daß das Saarland in seiner heutigen Verfassung, wie es der Versailler Vertrag schuf, so schnell wie möglich verschwinden muß, d. h. daß es an ein größeres Gebiet angeschlossen werden muß. Es ist ja seinerzeit die Entscheidung des Führers dahin gefallen, daß das Saarland nach seiner Rückgliederung am 1. März nicht wieder auseinanderfallen soll. Das war für die erste Zeit der Rückgliederung; jetzt aber wird die Frage aufkommen, was geschehen soll. Ich glaube, wenn auch die Reichsreform noch einige Zeit auf sich warten lassen wird — der Führer allein wird diesen Zeitpunkt bestimmen — so wird es doch nötig sein, dieses Land möglichst bald mit einem anderen deutschen Land, einem benachbarten Land, mit dem es schon bisher in engsten wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen stand, nicht nur wie jetzt parteiorganisatorisch, sondern auch staatspolitisch in engen Zusammenhang zu bringen. Alle diese Fragen werden von der Reichsregierung mit Gewissenhaftigkeit geprüft und vom Führer in letzter Linie entschieden werden.

Die ganze Welt hallt augenblicklich von Krieg und Kriegsgeschrei wider; nur das angeblich friedenstörende Deutschland befindet sich in völliger Ruhe. Vor nunmehr zwei Jahren hat der Führer den Austritt aus dem Völkerbund erklärt. **Am nächsten Montag wird dieser Austritt auch formell rechtskräftig.** Ich glaube, deutsche Volksgenossen, es ist niemand unter uns, der nicht froh ist, daß der Führer vor zwei Jahren diesen entscheidenden Schritt getan hat. Denn dem angeblichen Zweck des Völkerbundes, Frieden und Versöhnung unter den Völkern zu schaffen, ist er in seiner bisherigen Existenz in gar keiner Weise gerecht geworden. Man kann sogar sagen, daß der Völkerbund sogar die Ursache und der Erreger neuer Kriege ist. Unser Krieg, den wir führen, ist der Krieg gegen Hunger und Kälte. Wir wollen nichts anderes als unser eigenes Volk erobern.

Reichsminister Frick befaßte sich dann mit den kirchlichen Fragen und erklärte dabei: Christus hat gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Und in jenes Reich wird sich auch der Nationalsozialismus niemals einmischen. Das ist eine Aufgabe, die der Kirche allein überlassen bleibt. Was aber weltliche und politische Dinge angeht, so ist dafür allein zuständig und maßgebend die NSDAP. und der nationalsozialistische Staat. Wenn wir diese klaren Zuständigkeitsgrenzen von beiden Seiten einhalten, wird es niemals zu ernsten Zwistigkeiten kommen. Ein Reichsgesetz, das verfassungsmäßig angenommen wurde, hat Geltung für alle. Es können dabei auch für keinerlei kirchliche Instanzen irgend welche Ausnahmen gelten. Wenn der Staat verfügt, daß die öffentlichen Körperschaften die Flagge des Reiches hissen, so können wir auch verlangen, daß die Kirchen an den nationalen Feiertagen die Hakenkreuzfahne hissen. Der Redner beschäftigte sich dann eingehender mit den in Nürnberg erlassenen Gesetzen und kündigte dabei an, daß in kürzerer Zeit die Ausführungsbestimmungen erlassen würden. Man werde auch weiter daran denken, durch eine gesetzliche Regelung eine Einschränkung der wirtschaftlichen Betätigung der Juden durchzuführen, um damit allen Einzelaktionen vorzubeugen.

Zum Schluß seiner Ausführungen befaßte sich Dr. Frick noch eingehender mit dem Winterhilfswerk und den gewaltigen vom Führer gestellten Aufgaben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Am 15. Oktober blickt die Kriegsakademie auf ein 125jähriges Bestehen zurück. Der Weltkrieg brachte zunächst die Schließung der Kriegsakademie und 1919 durch das Versailler Diktat ihre Auflösung. Erst die Tat des Führers vom 16. März 1935, die Deutschland die Wehrfreiheit wiedergab, ließ auch die Kriegsakademie wieder erstehen. Kommandeur der Kriegsakademie ist General der Infanterie Liebmann. In drei Lehrgängen werden die jungen Offiziere geschult, die hier lernen sollen, was für die höhere Führung notwendig ist.

„Graf Zepelin“ auf der Heimfahrt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat Freitag abend kurz nach 23 Uhr Rio de Janeiro erreicht und nach etwa einstündigem Aufenthalt die Rückfahrt nach Deutschland angetreten.

Butterknappheit in England. Infolge der Butterknappheit ist, wie Morningpost meldet, der Verbrauch von Margarine in England um 20 v. H. in den letzten zwei Monaten gestiegen. Die englischen Mindestpreise für Butter haben von 9 Pence auf 1 Schilling 1 Penny für das Pfund angezogen. Der Margarinepreis hat sich um einen Penny erhöht.

Jahrestagung der deutschen Verwaltungsakademien. Zum erstenmal seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus haben sich die Vertreter der deutschen Beamtenhochschulbewegung mit Vertretern der Partei und der Behörden zur Jahrestagung des Reichsverbandes deutscher Verwaltungsakademien in Dresden versammelt. Eine große Anzahl von hohen Persönlichkeiten aus Staat und Partei wohnten der Tagung als Ehrengäste bei.

Deutsch-schweizerisches Verrechnungsabkommen ratifiziert. Im Auswärtigen Amt hat der Austausch der Ratifikationsurkunden des deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommens vom 17. April 1935 stattgefunden.

Deutschlands letzte Völkerbundsbeiträge bezahlt. Die deutsche Regierung hat die rückständigen Mitgliedsbeiträge von ungefähr 5 Millionen Schweizer Franken an das Völkerbundssekretariat überwiesen.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Professor Altmann war, unbemerkt von den beiden, eingetreten und hatte die letzten Worte gehört. Er erriet, daß es sich um sein Bild handelte.

Mitten hinein in den Abendsonnenschein trug er das Bild.

Niemand sprach ein Wort. Störte die Frau, die erschauernd in ein andächtiges Schweigen versank.

„Jetzt versteh' ich alles,“ murmelte sie endlich. „Oh, sie haben nicht zuviel gesagt, die Menschen, — eher zu wenig. Sie lassen uns den Frieden, die Ruh mit einer Ursprünglichkeit erleben, die gottbegnadet ist. Was schenken Sie doch der Menschheit!“

Leuchtenden Blickes umfaßte Professor Altmann die Sprechende.

„Wenn nur Sie sich freuen, Frau Irene!“

„Ich? Ich allein? Sie wissen doch, welch ein Triumphzug Ihnen bis in das Zimmer folgt.“

„Was liegt mir an den andern?“

„Na, hörst du, Michl,“ warf Hansjörg ein, „daß die ‚Waldruh‘ dem Amerikaner gefällt, behagt dir doch! Oder nicht?“

„Quatsch! Das Bild paßt in die Welt hinaus, wie das Kücken unter die Dromedare. Hieher gehört es!“ erwiderte Altmann.

Damit hob er ein Stilleben, das gegenüber Irenes Fahrstuhl hing, herunter, und hing die „Waldruh“ an seine Stelle.

Das war so schnell gegangen, daß sie erst die Absicht des Künstlers erfaßten, als das Bild bereits hing.

„Du bist von Sinnen, Michl,“ brauste Hansjörg auf.

Der Maler gab keine Antwort. Er nahm Frau Irenes schmale, durchsichtige Hand. Mit einer weichen Stimme, wie man sie dem rauhen Mann nie zugetraut hätte, bat er:

„Frau Irene, lassen Sie es sich schenken. Ich wüßte mir auf der ganzen Welt gerade für dieses Bild kein lieberes Plätzchen als bei Ihnen. Bei Ihnen, die über allem Leid zum Frieden kam. — Jeder Mensch hat im Leben ein Plätzchen, wo er untertauchen kann, um die Ruh zu finden. Lassen Sie meines unter Ihren Augen, — bei dem Bild sein.“

Altmann zog Hansjörg an sich. „Sehen Sie, der Junge und ich schaffen uns damit so eine Art Ofenwinkel, in dem wir unterkriechen wollen, wenn es uns draußen nicht mehr gefällt.“

Frau Irene lachte unter Tränen.

„Und ich soll in diesem Ofenwinkel die strickstrumpfstrickende, alte Muhme sein?“

„Nein, Frau Irene! Nur das Feuer, das wärmt und unsere Schlechtigkeiten beleuchtet.“

Man konnte dem Michl Altmann nicht gram sein, mußte ihn sogar lieb haben, auch wenn er solche Verrücktheiten wie eben diese, in Szene setzte, dachte Hansjörg. Dann sagte er laut:

„Genug mit dem Unsinn! Dein Geschenk kann Mama unter keinen Umständen annehmen, und kaufen können wir das Bild nicht. Das Sanatorium legt mir zu große Verpflichtungen auf.“

„Fertig, Junge? Sonst sag' ich wie ehemals, raus, aber dalli!“

Altmann wandte sich Frau Irene zu.

„Gelt, Sie nehmen's?“

Tief hob und senkte sich die Brust der glücklichen Frau.

„Ja! Die kleine Marlene hat es mir angetan. Das Herz wird mir warm, wenn ich in ihr reines, süßes Gesichtchen seh'. Nie mehr möchte ich sie hergeben.“

„Mama!“

„Ich kann nicht, Hansjörg!“

„Raus, mein Junge, rrraus!“ schnarrte Altmann übermütig. Damit schob er den jungen Mediziner durch die geöffnete Tür.

„Ich danke Ihnen aus tiefster Seele, Frau Irene!“

„Sie, Michl, Sie mir?“ Sie fuhr mit zitternden Händen über den grauen Kopf, der sich vor ihr neigte.

„Irene!“ Ein gequältes Suchen, Bitten!

Ihre Hände an seine Wangen legend, hob sie das Antlitz des Freundes zu sich empor, weich, mütterlich.

„Dummer, dummer Michl!“

Blanke Tränen im Auge, lächelte sie ihm zu.

„Grau ist das Haar — —“

„Und so jung das Herz, Irene! Tausendmal hab ich im Leben mit der Liebe gespielt, mich an ihr versündigt, heute rächt sie sich. Abschiednehmend zeigt sie mir noch einmal ihr schönes, glückverheißendes Antlitz.“

Eine flammende Röte überzog ihre Wangen. Ihr näherte sich noch einmal die Liebe? Ihr, — dem Krüppel? Die Hände sanken ihr in den Schoß. Die Röte wich einer tiefen Blässe.

Sein Blick umfaßte in tiefer Liebe die Hilflose, Zarte. Kein Weib erschien ihm so schön, als sie, vor der die Jahre Halt zu machen schienen und die, vom Schmerz geadelt, im starken Frauentum, weit über die meisten ihrer Mitschwestern hinausragte. —

Sie ermannte sich.

„Sei bei mir daheim, Michl!“

Heimat wollte sie sein. Heimat seinem Herzen, das — ihr sichtbar — Sehnsucht nach festem Ankergrund trug. Mehr konnte sie nicht geben. Heimat und Frieden!

Die bärtigen Lippen des Mannes preßten sich im heißen Dank auf die weißen Hände.

„Ich bin wohl heute der einzige Vernünftige unter euch?“

Hansjörg stand im Zimmer.

Frau Irene lachte ihm glücklich entgegen. Dann sagte sie: „Michl und ich haben heute unsere Freundschaft erneuert, sie auf ganz, ganz festen Boden gestellt.“ —

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg